

zu Anfang März an einen Freund, der ihm Mitte Februar geschrieben hatte, mit den Worten: „Dein Brief aus dem vorigen Jahrhundert ...“.¹⁷ In Offenburg einigten sich führende radikale und gemäßigte Liberale auf einen Forderungskatalog, dem auch die Freiburger Volksversammlung zustimmte. Man forderte Pressefreiheit, Geschworenengerichte, Volksbewaffnung – und ein gesamtdeutsches Parlament.¹⁸ Als auf dem hiesigen Münsterplatz auch die Republik gefordert wurde, widersprachen einige, der Historiker Gfrörer und der Fabrikant Kuenzer. Beiden brachte die aufgebrauchte Menge später „Katzenmusiken“ dar. Das war eine Methode, mit der man im revolutionären Taumel politische Gegner einschüchterte.¹⁹ Gfrörer wurde dennoch zum Abgeordneten in die Paulskirche gewählt (freilich nicht hier, sondern in seiner schwäbischen Heimat). Struve brachte das politische Programm auf die griffige Formel „Wohlstand, Bildung und Freiheit für alle Klassen der Gesellschaft ohne Unterschied der Geburt und des Standes“. Wer wollte da nicht zustimmen (auch wenn die Freiheit nicht an erster Stelle stand, ebenso wie in unserer Nationalhymne)!²⁰

Wer aber war es denn nun, der zu der Volksversammlung auf den Münsterplatz strömte? Es gehört zu den Vorzügen der lokal- und regionalgeschichtlichen Wahrnehmung, daß wir Menschen hinter (oder vor) den Begriffen und Programmen sehen: Karl Mez zum Beispiel, der als Unternehmer soziale und liberale Ziele vertrat (ähnlich wie auch Jeremias Risler).²¹ Auch Karl Mez wurde in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Er hat die Freiburger Volksversammlung am 26. März geleitet. Neben ihm trat Karl von Rotteck auf, der Sohn des 1840 verstorbenen Karl von Rotteck senior, ein entschiedener Demokrat, den man am Sonntag zuvor in Offenburg in den Zentralausschuß der Vaterländischen Vereine gewählt hatte.²² So hießen die Vereine, in denen sich die politische Basis organisierte. Politische Interessen vertraten indes auch andere Vereine, insbesondere die Turner und die Sänger wie der Freiburger „Liederkranz“, wo Joseph Hägele für die demokratische Bewegung agitierte, ein junger Freiburger, der gerade sein Examen als Geschichts- und Philosophielehrer abgelegt hatte.²³ Sympathisanten der Freiheitsbewegung gab es unter den Handwerkern und Händlern, den Studenten und Lehrern, den Gesellen und Arbeitern, den Bauern und Winzern, in allen Schichten des Bürgertums. Wer in Freiburg zum „besseren“ Bürgertum zählen wollte (Professoren und Geistliche, Geschäftsleute und Beamte), gehörte der 1807 gegründeten „Museumsgesellschaft“ an.²⁴ Doch 1835 war diese Bürgergesellschaft vielen zu elitär geworden. Sie gründeten die neue, demokratische Bürgergesellschaft „Harmonie“, in der das mittlere Bürgertum dominierte.²⁵ Die „Harmonie“ erwies sich 1848/49 als wichtigstes Zentrum der demokratischen Bewegung. Hier versammelten sich bereits am 29. Februar 1848 rund 800 entschiedene Demokraten, formulierten eine Petition an die Regierung und entsandten eine Deputation nach Karlsruhe, die bei ihrer Rückkehr zwei Tage darauf begeistert empfangen wurde.

Was aber trieb die Menschen zur Beteiligung am „Frühling der Revolution“? Was haben sie erwartet? Warum sollte sich etwas ändern? Warum konnte es nicht so weitergehen? Ursachen für die revolutionäre Bewegung gab es im Land verschiedene. Da war das spürbare Wachstum der Bevölkerung, das Angst machte: „Es sin halt zviel Mensehe bi eus, do sitzt de Breschte ...“ klagte schon 1832 ein Hotzenwälder.²⁶ Das Handwerk schien überbesetzt. Unklar spürten einige den Modernisie-